





Ministeriums des Innern und Kammerat Schröder. Dann erklärte der Bundespräsident Herr Steyer den 12. Bundestag deutscher Gastwirte für eröffnet, brachte ein Hoch auf Kaiser und König Georg aus, gedachte der verstorbenen Kollegen, zu deren Ehren sich die Versammelten von den Blagen erhoben. Redner verwies auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht und führte dann aus, dem Gastwirtsberuf seien nicht nur durch gesetzliche Bestimmungen neue Schwierigkeiten erwachsen, sondern auch durch das Vorgehen fanatischer Alkoholgegner und Abstinenzler. Besonders wichtig sei das Vorgehen gegen §§ 33, 142 und 151 der Reichsgewerbeordnung und die Regelung der Flaschenbierfrage. Nach einer Mahnung zur Einigkeit ward in die Tagesordnung eingetreten. Der Kassierer Herr J. Zahn erstattete dann den Massenbericht. Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 8969 Mk., das Vermögen beläuft sich auf 3329 Mk. Ueber den Flaschenbierhandel referierte hierauf E. Biese-Verein. Es handelt sich hierbei um Stellungnahme zu dem Drei-Minister-Erlass gegen den Flaschenbierhandel. Redner begünstigt den Binselschank und befürwortet die Trunkfurcht. Für die Sünden des Flaschenbierhandels müssten die Gastwirte bluten. Das Verhältnis zwischen Gastwirt und Brauer sei ein eigentümliches geworden; außer dem Flaschenbierhandel begünstigt der Brauer und Großkapitalist auch den Bierseidel-Liter-Ausschank. Wegen die großkapitalistischen Brauer könnten die Gastwirte nicht erfolgreich ankämpfen, deshalb sei zu hoffen, daß die Minister in allen Ansprüchen der Gastwirte entsprechendes Gesetz schaffen würden. Hierzu sprachen zahlreiche Redner und es wurde schließlich eine Resolution angenommen dahingehend, der Bund wolle dahin wirken, daß bei der Abänderung des § 33 der Gewerbeordnung folgendes zu Grunde gelegt werde: Der Flaschenbierhandel soll durch strenge Ortsgebote geregelt werden in Bezug auf Abfüllung des Bieres, Beschaffenheit der Kämme, in denen dies geschieht, und Meinigen der Flaschen. Ferner soll die Abgabe nur auf vorherige Bestellung der Konsumenten erfolgen. Hierauf referierte A. Wagner-Starkube und L. Treutler-Leipzig über das Ueberhandnehmen der alkoholfreien Wirtschaften. Referent Wagner klagte besonders über das Ueberhandnehmen der Cafés mit Damenbedienung in Baden, Braunschw. und Treutler-Leipzig sprachen über den Alkoholgehalt der sogenannten alkoholfreien Getränke. Weiter wurde über den Verein der Gasthausreformer referiert und eine Resolution gefaßt, diesem Verein volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit Verdienste, wie dieser Verein sie auf seinem letzten Verbandstage gefaßt, die das Gastwirtsberuf schwer schädigen, seine Gesetzeskraft erlangen. Weiter wurde ausgeführt, besonders müsse man sich gegen die alkoholfreien Wirtschaften wenden, weil diese meistens höher noch die volle Konzession anstreben. Danach wurde gegen 1 Uhr die Sitzung geschlossen, nachmittags fand Generalversammlung der Gastpflichtigen und des „Gastwirt“ und abends 7 Uhr Festmahl mit darauffolgendem Ball im Gewerbehaus statt. Morgen geben die Verhandlungen weiter.

### Politische Rundschau. Deutschland.

— Zur Kieler Woche. Der Kaiser und der König von England besichtigten am 27. d. M. das Linien Schiff Braunschweig im Verwaltungsgebäude Schiffsmodele, sodann die Kaiserliche Werft. — Der König nahm die Mitgliedschaft des Kaiserlichen Jachtclubs an und empfing die Mitglieder des Vorstandes an Bord der Victoria und Albert. — Nach dem Frühstück haben die Monarchen vom Kaiser Wilhelm II. einen Betrugern der Jährliche zur See, Seefadetten und Schiffsjungen zu. Der Kaiser empfing hierauf auf der Dohenzollern die Sieger des Handicaps Dover-Regolaud zur Preisverteilung. Zu 5 Uhr waren zahlreiche Einladungen zu einem Tee bei den Majestäten an Bord der Dohenzollern ergangen. — Der König von England verließ dem Staatssekretär v. Nidholsen, dem Staatssekretär v. Lipzig, dem Admiral v. Köster und dem Vizeadmiral Nidholsen das Großkreuz des Viktorordenes. Der Kaiser verlieh dem Vizeadmiral Grafen Wolff-Metternich den Orden Adlerorden 1. Klasse.

— Die englische Presse beobachtet im allgemeinen der Zusammenkunft in Kiel gegenüber eine kalte Haltung. Sie erhofft zwar eine Festigung des Friedens, aber kann ein freundlicheres Verhältnis zwischen England und Deutschland, auf dessen Erfolge zur See die Engländer eifersüchtig sind, während sie glauben, daß Deutschland durch das französisch-englische Kolonialabkommen und noch mehr durch das englisch-japanische Bündnis als Freund Anghlands irritiert sei. Jedoch ist es schwer, ein Ergebnis der Entrevue überhaupt zu prophezeien. Der Toast der beiden Monarchen ging politisch nicht über die allgemeinen Versicherungen der Friedensliebe hinaus. „Standard“ schreibt: Die Kieler Begegnung ist ein Beweis von dem Nachlassen der Spannung, die einst in Europa bestand. Deutsche und Engländer haben nur davon abzusehen, auf Störersfriebe zu hören, um zu sehen, daß sie keinen wirklichen Grund zum Streite haben. Kaiser Wilhelm und König Eduard schlagen einen wirksamen Weg ein, eine Lehre zu geben und aus diesem Grunde hat die Kieler Begegnung eine wirklich politische Bedeutung.

— Der 32. deutsche Kertzttag hat einen Streik der Berichterstatter gebracht, eine neue Art von Streik. Einem Berichterstatter wurde von einer Anzahl Delegierten Vorwürfe gemacht, daß er falsch berichtet habe; es entstanden heftige Auseinandersetzungen. Mehrere Kertze riefen: „Schmeißt die Kerle raus!“ Daraufhin verließen sämtliche Berichterstatter den Sitzungssaal. Wir finden dieses Verhalten jener Kertze sehr unklug, ganz abgesehen davon, daß es wenig Lakt verriet; hiermit haben sie nur neue Waffen der Sozialdemokratie geliefert. Diese wird jetzt gleich verallgemeinern und sagen: „Hier steht man, wo die Gewalttätigkeit ist; so machen es die Kertze auch den Krankenfallen!“

— Die Kundgebung des deutschen evangelischen Kirchenausschusses betreffend die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wurde am verflorenen Sonntag von allen prote-

stantischen Angehörigen der Stadt Magdeburg besprochen. An den Kirchenräten wurde die Kundgebung den Kirchenbesuchern übergeben. Die Pöbereien durch den evangelischen Bund und die protestantische Presse werden auf diese Weise wieder in Erinnerung gebracht. Wenn man bedenkt, daß der König von Preußen der summus episcopus der evangel. Kirche ist, daß dieser Landesbischof selbst die Aufhebung des § 2 zugelassen hat, und daß nun durch eine gottesdienliche Kundgebung gegen ihre Stellung genommen wird, so wären wir versucht, eine Satire zu schreiben. Das Verhältnis zwischen Landeskirche und seinem Oberhaupt geht uns aber nichts an.

— Das Protestantenblatt bringt in seiner Nr. 26 vom 25. Juni den ersten Teil eines umfangreichen Aufsatzes: Die Jesuiten. Von einem Jesuiten. Vor einigen Monaten hatte die Redaktion öffentlich die Mitglieder der Gesellschaft Jesu um einen derartigen Beitrag ersucht, und diesem Ersuchen hat jetzt P. Bernhard Dühr, ein geborener Kölner, entsprochen. In stark fünf Druckpalten behandelt er sehr ernst und sachlich die Prinzipien und die Organisation der Gesellschaft; ein weiterer Artikel soll deren Arbeit behandeln. Die Redaktion fügt bei, die Verantwortung durch Prof. Dermann (Harburg) werde dem Artikel auf dem Zuge folgen.

— Das preussische Herrenhaus nahm heute den Gesetzentwurf über die Bestrafung des Spiels in außerpreussischen Lotterien an und lehnte sodann den Antrag Dr. Krndt, der im Abgeordnetenhaus Annahme gefunden hatte, auf Gewährung von Kriegsbeihilfen an die preussischen Veteranen ab. Die nächste Sitzung befaßt sich morgen mit kleineren Vorlagen.

— Konervative und Liberale. Die liberale Presse greift ständig die Konserverativen an ob ihres angeblichen Zusammengehens mit dem Zentrum, dessen Einfluß hierdurch sehr wachse. Die „Magdeb. Ztg.“ hat dieses Mittel dieser Tage wieder benützt, um manche Konserverativen foppschen zu machen. Der „Kreuzztg.“ ist dieses Manöver sehr willkommen, um dem Liberalismus folgendes ins Stammbuch schreiben zu können: „Der Liberalismus will wieder zu Macht und Ansehen kommen, er will auf politischem Gebiete den Einfluß der Konserverativen, auf kirchlichem den der positiven Richtungen brechen. Deshalb schürt er jetzt die konfessionellen Gegensätze, deshalb verdächtigt er, während er selbst die Bundesgenossenschaft des Zentrums oft genug gern angenommen, die Konserverativen wegen ihres ebenfalls doch nur gelegentlichen Zusammengehens mit dieser Partei der Preisgabe evangelischer Interessen. Wenn der Liberalismus alleiniger Hort der Reformation wäre, dann könnte unsere evangelische Kirche einreden, dann würden allerdings die wirklich gläubigen Kreise mit dieser Kirche nichts mehr zu tun haben wollen, dann würde aber Rom seinen glänzendsten Triumph feiern.“ Man wird der „Kreuzztg.“ zugeben können, daß sie die Situation richtig gezeichnet hat!

— Der Deutsche Bankbeamtenverein hielt am Montag eine von 100 Delegierten aus 45 Städten besuchte außerordentliche Hauptversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht besitzt der Verein zur Zeit 45 Zweigvereine in ganz Deutschland. Auch im Ausland bestehen Organisationen des Verbandes in Boston, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Cincinnati, Hongkong, Japan, Mailand, Marseille, Moskau, Newyork, Petersburg, Wladimirostok, London usw. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 4710 und ist im verflorenen Jahre um 600 gewachsen. In den Aufsichtsrat wurden die Herren Wollmann-Berlin, Weich-Leipzig, Weber-Köln, in den Verwaltungsrat die Herren Weigel-Berlin und Rot-Berlin neu- bzw. wiedergewählt. Es folgte eine Reihe Satzungsänderungen. Pantier Löwenberg führte aus, es sei eine Zeit der Not. Man gebe mit Sondergesetzen vor gegen einen Stand, der nichts verlange als ein bißchen Platz an der Sonne. Es wurde sodann eingehend die Pensionsfrage besprochen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der angesichts der steigenden Konzentration im Bankgewerbe und angesichts der Tatsache, daß eine immer geringere Zahl von Kollegen zur Selbständigkeit gelangen kann, die Gründung einer Pensionskasse und eine Hinterbliebenenversorgung beschlossen wurde. Zur Frage der Vörsengesetzgebung sprach Reibhard-Berlin. Auf Antrag von Meyer-Somburg wurde nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: Angesichts der Tatsache, daß durch die gegenwärtige Vörsengesetzgebung in immer steigendem Maße der Mittelstand im Bankgewerbe zerstört und damit den Bankbeamten die Aussicht auf Selbständigkeit immer mehr genommen wird, erklärt der Deutsche Bankbeamtenverein auch aus diesem Grunde eine Reform der Vörsengesetzgebung für unbedingt erforderlich. Er muß die Reform der Vörsengesetzgebung um so mehr fordern, als die wirtschaftliche Lage der Bankbeamten durch die gegenwärtige Vörsengesetzgebung immer mehr verschlechtert wird. Eine Reform in der Vörsengesetzgebung erheischt nicht nur das Interesse der nach Tausenden zählenden Angestellten im Bankgewerbe, sondern auch die Rücksicht auf die gesamte wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes, welche durch die bestehende Vörsengesetzgebung auf das empfindlichste geschädigt wird. Der Reichstag wird sich durch diese unbewiesene Behauptung über die Schädlichkeit der Vörsengesetze nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen.

— Die amtliche Denkschrift über das Stilllegen der Zechen ist erschienen. Sie enthält die Ergebnisse der Untersuchungen, welche die an Ort und Stelle entstandene Ministerialkommission über diese Angelegenheit angestellt hat, danach sind in der letzten Zeit zwölf Zechen verkauft worden. Davon kommen 6 Gruben ganz und 2 teilweise für Stilllegung in Betracht. Es wird darauf hingewiesen, daß eine spätere Wiederaufnahme des Betriebes der eingestellten Kohlalagen keineswegs ausgeschlossen ist, nämlich dann, wenn höhere Kohlenpreise ihren Abbau wieder rentabel gestalten. Auf den in Betracht kommenden Gruben waren am 1. Januar 1904 insgesamt 9041 Arbeiter angestellt. Von diesen waren 5036 verheiratet und 4005 unverheiratet. 1011 waren Hausbesitzer. Bis zum 1. Juni 1904 waren aus der Arbeit geschieden infolge Ründigung seitens der Zechen 451 Arbeiter (212 verheiratete, 239 unverheiratete und 19 Hausbesitzer), infolge freiwilliger Abkehr

3481 Arbeiter (1483 verheiratete, 1998 unverheiratete und 262 Hausbesitzer), zusammen also 3962 Arbeiter, unter welchen 1995 verheiratete und 281 Hausbesitzer waren. Für alle diese Arbeiter war nach dem Ergebnisse der Ermittlungen anderweitige Gelegenheit zur sofortigen Weiterbeschäftigung in ausreichendem Maße vorhanden. Sicher ist freilich, daß eine Reihe von Gemeinden durch den Wegfall der bisherigen Steuern der Zechen eine erhebliche Einbuße erleiden. Aber das würde schließlich bei jeder Verlegung einer Fabrik oder eines sonstigen größeren Industriebetriebes der Fall sein. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß den Gemeinden aus der Umsatsteuer infolge des Verkaufes der Zechen eine nicht unerhebliche Einnahme erwächst. Auch durch den Wegzug eines Teiles der Arbeiter erwächst den Gemeinden als solchen, mehr aber noch den Gewerbetreibenden und Hausbesitzer in denselben, Verlust. Es wird Sache weiterer Erwägungen bleiben müssen, ob und inwieweit den Gemeinden Hilfe gewährt werden kann.

— Stadtverordneter Antrid unter den Nädern. Genosse Antrid ist nun in einer Versammlung der Berliner Straßenhändler erschienen; aber es ging ihm in derselben herzlich schlecht. Bezüglich der abfälligen Äußerungen, die Antrid über den Straßenhandel zu einer Deputation der Straßenhändler gemacht haben soll, erklärte der Referent Holmann namens des Vorstandes des Vereins zielbewußter Händler: Antrid habe in seiner Erklärung im „Vorwärts“ die Händlerdeputation der Lüge geziehen, der Verein erkläre sich mit den Deputationsmitgliedern solidarisch und halte die Angabe derselben aufrecht, monach Antrid gesagt habe: Als sozialdemokratischer Stadtverordneter müsse er gegen die Beschränkung des Straßenhandels stimmen, persönlich sei er ein Gegner des Straßenhandels, und wenn er Polizeipräsident wäre, würde er den Straßenhandel verbieten. — Der Verein erkläre, daß Antrids Erklärung im „Vorwärts“ unwarhaft sei. Antrid suchte sich in sehr gewundenen Ausführungen zu verteidigen; aber die Mitglieder der Deputation blieben bei ihrer ersten Behauptung. Schließlich wurde die Versammlung aufgelöst, da ein sehr großer Tumult entstand.

### Frankeich.

— In der Montag-Sitzung der Untersuchungskommission in der Kartäuser-Angelegenheit wurde der Brief des Priors der Kartäuser vorgelesen, worin er sich weigert, den Namen der Persönlichkeit bekannt zu geben, die Geld von ihm haben wollte, um die Genehmigung für die Niederlassung der Kartäuser zu erlangen.

### XI. Oberlausitzer Bundesgefängnisfest in Neuenhardsdorf am 26. und 27. Juni 1904.

„Wahr unser Wort und rein das Lied,  
Treu unser Herz, deutsch das Gemüt.“

Dieses Wahrwort schwebt als Genius über den ge-einten Sängerscharen aus Nord und West, Süd und Ost der Oberlausitz, welche gekommen waren, um gemeinsam am deutschen Sinn und Ton, am deutschen Wort und Art sich zu freuen, sich zu stärken an der Ort einer unausfallbar aufstrebenden Industrie, in harmonischer Wechselwirkung im Streben für Schönes und Ideales, hier wurde „Lied zur Tat“. Im Festtagsmorgens drangen Paläste der Reichen, Hüften der Armen. Jung und alt, hoch und niedrig weit-eiferte, um den zahllosen Sängerscharen und Gästen aus nah und fern ein gastlich Heim zu bieten. Ueberall ein herzliches Willkommen, ein frohes „Grüß Gott!“ Obgleich anfangs Jupiter Pluvius mit finsternem Blick die wogende, drängende Menschheit durchmaß und schon die Hand an die Hebel der Himmelschleusen zu legen drohte, so erlarmte er sich doch der langesprohen Scharen und der „bierdur-tigen“ Menge, zumal an Bohemias nahen Gestirnen. Vom schönsten Wetter begünstigt vollzog sich das Präsidial-deutschen Männergesanges der singenden und sagenden Musik.

Die große geschmackvoll dekorierte Festhalle vermochte die aus der Nähe und Ferne herbeigezeiten Zuhörer nicht zu fassen, wie auch das Podium für 1700 Sängere oder noch mehr kaum zulangte. Die Musik ließ infolge der nicht genügenden Höhe der Halle etwas zu wünschen übrig. Das Programm wickelte sich ohne jegliche Störung ab.

Den Hauptziehungspunkt bildete das weltliche Konzert am Sonntag. Gesamtköre, für große Sängerinnen berechnet, wie „Hymnus an die Tonkunst“, „Lied ist die Mühe verdienst“ von Rodbertky — „Segenswunsch“ von S. Wenzel, derzeitigen Bundesdirigent, — „Landknechtstied“ mit Orchester von Riensl, welches schon auf dem allgemeinen deutschen Bundesgefängnisfest in Graz 1902, gesungen von zirka 8000 Sängern, einen durchschlagenden Erfolg erzielte. — „Das deutsche Lied“ von Kallmeyer — sie alle waren von elementarer, überwältigender Wirkung, zumal bei der äußerst schneidigen, sicheren Leitung durch den Bundesdirigenten S. Wenzel aus Großschönau. Neben diesen traten mit gleichem Erfolge die einzelnen Kreise zu meist mit Kunstliedern auf. Auch dem Volksliede war ein, wenn auch bescheidenes Plätzchen reserviert. Und doch wäre es fäglich, den musikalischen Repräsentanten des Nationalcharakters einen Ehrenplatz zu widmen. Das Gros des Volkes fühlt mit ihm, lebt und geht in ihm auf, da es ihm aus tiefer Seele gesprochen, als Echo seiner inneren Empfindung. Vielleicht schafft die Zukunft hierin etwas Wandel.

Das geistliche Konzert wurde Montag von den vereinten Neuenhardsdorfer Chören unter Mitwirkung des berühmten Großschönauer Soloquartetts zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Ob es ein glücklicher Griff war, Montag nachmittag den obligaten Festzug zu arrangieren, wenn bereits eine größere Anzahl Sängere zu ihren hiesigen Penat- beruht zurückkehren mußte, lasse ich dahingestellt. Die beiden Kommerie brachten noch manch begeistern Lied zum Vortrag. Mehrere Ansprachen, zum Teil beiteren Inhalts, wirkten anspornend für die hehre Sache des Männergesanges. Mögen auch die Oberlausitzer Sangesbrüder in ihrem edlen Streben nicht erlahmen. Aber ohne Begeisterung, ohne ernste Arbeit wird Lied nicht zur Tat.



## Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus anderen Bezirken mit besonderer Bezugnahme auf die Stadt Dresden sind dem Redaktionsteil vorbehalten. Der Name des Verfassers bleibt unberührt, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt ist.)

Dresden, den 28. Juni 1904.

Die „Deutsche Wacht“ hat ihr Phantasieprodukt über die angebliche Unterredung zwischen Kaiser und Bischof sogar in einer Reklamenummer nochmals zum Abdruck gebracht. Solange das Blatt diesen Artikel als ungeratenes Kind ihrer Kombinationsgabe selbst auszugeben schien und ihn als solches betrachtet wissen wollte, gebrauchte es einen erlaubten Trick. Das Blatt hat aber ruhig zugehört, wie der Artikel als Wahrheit aufgenommen und von seinen dummen Lesern als Tatsache betrachtet wurde. Trotzdem schweig es. Das ist unehrlich. Umso größer ist seine Blamage, weil um seine Irreführung der öffentlichen Meinung offiziell bekannt gemacht wird. Die „Germania“ (Nr. 145, Ausg. 1) ist von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß der Text der Rede von Anfang bis zu Ende erfunden ist. Nicht ein einziger Satz davon beruht auf Wahrheit. Nun hat die „Deutsche Wacht“, deren Devise „protestantisch Alteswegs“ ist, sofort Gelegenheit, in einer weiteren Reklame-Ausgabe in der Höhe von 75000 Exemplaren nachzuweisen, daß sie die Wahrheit schrieb, oder daß sie dem beschränkten Verstande ihrer Leser etwas vorgefunkelt hat. Wenn das Blatt auf Bohlanständigkeit rechnet und nicht bloß auf den Abonnentensatz durch Volksverdummung, dann hat es auf all' die Anrempelungen, deren Mittelpunkt es ist, zu reagieren und sich nicht in das Maulloch seines „Mause“-Berichterstatters feige zurückzuziehen.

Im Ausstellungspark konzertiert heute zum letztenmale die Kapelle des 2. Kaiserl. Seebataillons-Wilhelmshafen, Dirigent Rich. Rothe. Morgen spielt die Kapelle des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 — Dirigent B. Baum —, während übermorgen, Freitag, die Kapelle des Schützen- (Pfälzer) Regiments „Prinz Georg“ Nr. 108, Dirigent H. Helbig, konzertiert.

Tödlicher Sturz. Auf einem Neubau in der Haydnstraße stürzte am Montag vormittag der Klempner Nauß aus Cotta vier Stock hinab und war sofort tot. Sieben Kinder betrauern ihren Vater.

Weinböhl. Am Donnerstag früh hat sich in seiner Wohnung der Rentier Hähnel durch einen Schlag in die Schläfe getötet. Der Verstorbene war gut situiert, und nur ein jahrelanges, schweres Sichelkochen trieb ihn in den Tod. Der Leichnam, der erst abends aufgefunden wurde, wird zur Verbrennung nach Gotha übergeführt.

Niesä. Nachdem sich am Mittwoch die 24jährige Tochter des hiesigen Privatisten, früheren Stellmachers Brummer in der Nähe der Kaserne des 32. Artillerie-Regiments erschossen hatte, ist ihr heute ihr Geliebter, der Wachtmeister Viebzügel, in den Tod gefolgt, indem er sich in der Kaserne ebenfalls erschoss. Das Verhältnis der Beiden war nicht ohne Folgen geblieben.

Leipzig. Der Streik der Kupferschmiede Leipzigs ist in einer am Sonnabend im „Koburger Hofe“ abgehaltenen, von 50 bis 60 Personen besuchten Versammlung beschlossen worden. Nach eingehender Beratung beschloß die Versammlung in geheimer Abstimmung, am Montag in allen Betrieben der Innungsmesse in den Streik einzutreten, wenn der Arbeitgeber auf die nochmalige Vorlegung des Tarifs sich ablehnend verhält. Die Fabrik-Kupferschmiede beteiligen sich nicht mit am Ausstände.

Leipzig. Für die Ausführung der Bauten auf dem Südfriedhofe der Stadt Leipzig ist vom Rate ein neues Projekt aufgestellt worden. Die Kosten sollen 777 868 Mk. betragen; gegen frühere Projekte tritt eine Ersparnis von 157 000 Mk. ein.

Verdan. Der Verbauer Fabrikantenverein, dem 64 Firmen mit 8000 beschäftigten Arbeitern angehören, hat in seiner letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen, sich dem Verbands sächsischer Industrieller korporativ anzuschließen, und diesen Anschließungsgeldern vollzogen.

Mecrane. Wegen längerer Krankheit hat die 39 Jahre alte Ehefrau des Fabrikwebers Robert Hammer Selbstmord durch Erhängen begangen. — Eine praktische Einrichtung hat die hiesige „Turnerschaft“ dadurch getroffen, daß sie ihre Mitglieder, die zum Militär ausgehoben worden sind (in diesem Jahre 20), von einem gedienten Unteroffizier in den Turnstunden ausbilden läßt.

Chemnitz. Das Justizministerium hat auf die Ergreifung des Polizeiwachtmehsters Karl August Hermann Schramm, welcher am 18. Juni in Crottenburg den Gemeindefassierer Diege durch Weiltiebe ermordete, eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Zwickau. Beim Bau der Schützenfesthalle stürzte am Freitag der 66 Jahre alte Zimmermann Johann Schmidt hier von einer Leiter und verschied bald darauf vermutlich infolge Gehirnerschütterung.

Glauchau. Vom Ministerium des Innern ist der hiesigen ständigen Vorbilderversammlung für das Jahr 1904 wieder eine Staatsbeihilfe von 1000 Mk. bewilligt worden. Eine dergleichen von 500 Mk. erhielt für dieses Jahr die Fachschule der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung hier.

Ostrik. Aus Eifersucht hat hier am Donnerstag abend der Gerbergewerke Ebermann den Fabrikarbeiter Domasle in der Nähe der Gutberg-Waude überfallen und durch Wasserfische am Kopfe so erheblich verletzt, daß Domasle arbeitsunfähig ist. Der Tat war ein Streit auf dem Langboden vorausgegangen.

Oberkunnersdorf. Bei der hiesigen Zigarettenfabrik Reunion (Inhaber Weuffig & Wolmann) sind infolge Geschäftserweiterung die Geschäftsräume durch Aufhebung eines zweiten Stockwerkes bedeutend erweitert worden. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit über 100 Personen und weitere 60 Personen mit Hausarbeit. Vor einigen Tagen erfolgte die Einweihung des neuen Saales. Aus diesem Anlaß veranstalteten die Geschäftsinhaber für das Arbeitspersonal im hiesigen Schützenhaus ein Festessen mit anschließendem Tanz.

## Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Von schönem Wetter begünstigt machte am Sonntag, den 26. d. M., der Verein katholischer

Wenden „Jednota“ seine erste diesjährige Sommerpartie, und zwar nach dem Gasthof zur Weiz bei Pillnitz. Die genutzte Dampfschiffahrt, die Befestigung der herrlichen Garten- und Park-Anlagen des königlichen Schlosses in Pillnitz, die Wanderung durch den wundervollen, in vollstem Sommer Schmuck prangenden, noch von reichstem Vogelgesang durchhallten Friedrichsgrund hatte die beste, vergnügteste Stimmung hervorgerufen, die bei den sehr zahlreichen beteiligten Mitgliedern und vielen lieben Gästen des Vereins bis zum Schluß des Tages anhielt. Bei unvermeidlichem Tanz und Gesang, wobei die heimischen Nationallänze und -Lieder nicht zum wenigsten zur Geltung kamen, verfloßen die Stunden nur zu schnell. Sie werden, Dank auch der Vorbereitungen des Gesamtvorstandes, den Festteilnehmern gewiß noch lange in schöner Erinnerung bleiben. Heute, Dienstag abend, findet zur Nachfeier ein gemütliches Zusammensein mit Damen in dem Vereinslokale statt.

Arzmitz. Sein 2. Stiftungsfest feierte der hiesige katholische Männerverein „Unitas“ unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und auswärtigen Gäste. Von auswärts wohnten dem Feste u. a. bei Mitglieder der Brudervereine Fraureuth, Verdau, Reichenbach und Greiz. Der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr Febr, bewillkommnete die Erschienenen in dem festlich geschmückten Saal, Herr Pfarrer D a e l h a l-Greiz, brachte den Gästen seinen Gruß und toastete auf die nachbarliche Freundschaft der katholischen Vereine; Herr Pfarrer Jäschke-Reichenbach schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf Hülst und Hülstregenten des gastlichen Reichenlandes. Die Feier verlief bei Konzert, Tanz und Gesang in schönster Weise. Viel Beifall fanden die schönen Lieder des unter der umsichtigen Leitung des Direktors Knott stehenden Gesangsvereins „Cäcilia“-Reichenbach.

## Vermischtes.

Der Ratgeber Logos. Eine ziemlich abenteuerliche Geschichte erzählen amerikanische Blätter von einem geheimnisvollen Ratgeber des Admirals Togo. Dieser soll nämlich niemand anders als der englische Marineattaché Kapitän Ernst Charles Troubridge sein. Der Attaché ist seit dem Tage verschwunden, an dem Admiral Togos Geschwader von Saseho ablegte. Es ist ein Meister der Geometrie und in der Behandlung der Marine-Artillerie. Man weiß nicht, ob er mit Togo auf dessen Flaggenschiff Saseho verließ, aber gewisse Mänder des Geschwaders und die Durchführung des ganzen Planes lassen bestimmte Eigenschaften der Troubridge'schen Taktik erkennen, so daß man gewiß nicht irren geht, wenn man behauptet, der verschwundene englische Marineattaché ist einer der bedeutendsten Ratgeber des Admirals Togo. Eines ist bestimmt, Troubridge ist von Saseho nicht mehr zurückgekehrt und auf der englischen Befandtschaft ist niemand über seine fortgesetzte Abwesenheit in Aufregung.

Der amerikanische „Prophet“ Elias II., sonst John Alexander Dowie geheißene, ist mit einem großen Stabe in Berlin angekommen, logiert im teuersten Hotel in den Zimmern, die Vanderbilt innehatte, und fuhr mit seiner Begleitung, darunter drei Damen, in zwei Equipagen, mit galoniertem Diener auf dem Kopf, nach dem Versammlungslokale, das dicht gefüllt war. Im allgemeinen stellt man sich sonst die Propheten etwas anders vor. Aber Herr Dowie hat keine „Aurke“ von 450 auf mehr als 100 000 Mitglieder seit 1896 gebracht — so erzählt er — ein Beweis, daß es auch in Amerika noch genug Soldaten gibt, die nie alle werden und besonders rasch gewonnen werden, wenn ihnen schon ein „irdisches Zion“ in Aussicht gestellt wird. Und Elias II. schildert das von ihm bereits gegründete amerikanische Zion in zauberischen Farben: Häuser und Straßen, Schulen und Fabriken uhm. „Armut gebe es nicht in Zion City, kein Armenhaus und kein Gefängnis. Nur einen kleinen Nebenstand verschwiegen er diskret: daß Zion City augenblicklich unter Konfiskationsverwaltung steht. Im weiteren Verlaufe betonte er, daß alle Krankheit vom Teufel und von der Sünde stamme, wie der Tod selbst; was ja im letzten Grunde der Lehre von der Erbsünde entspricht. Auf den Einwurf eines der Anwesenden, daß die Krankheit durch die Arbeit entstehe, hielt er eine feierliche Lobrede auf die Arbeit; er selbst arbeite seit 48 Stunden hintereinander und sei dabei gesund. Nein, die Krankheit komme durch den Satan in die Welt, durch Alkohol, Tabak, Schweinefleisch und Ausern, worin ja auch wieder ein Körnchen Wahrheit liegt. Besonders scharf hat es Elias II. auf das Schweinefleisch. Der Genuß von Schweinefleisch erzeuge Strofeln, Krebs, Trichinosis, Cholera, Tuberkulose und den Tod. Das Schwein sei giftiger als die Klapperschlange. Wer von den Anwesenden jetzt noch Schweinefleisch esse, dem sei Gott anädig! Die Juden seien darum vom Krebs verschont, weil sie das unreine Schwein verdammen. Der Krebs sei eine fürchterliche Krankheit, der die Ärzte nichts anhaben konnten; er aber sei in San Francisco zur selben Zeit wie Kaiser Friedrich erkrankt, zu einer siebzehnjährigen Frau gerufen worden, die an Achillspfortkrebs gelitten. Er habe ihr die Hände aufgelegt und über sie gebetet und am 12. Jänner 1904 habe dieselbe Frau ihn in San Francisco begrüßt. Das habe Gott getan, dessen Instrument er nur sei. Der Art-Schweinefleisch-Verdiger, Prophet und König von Zion-City wird noch weitere Versammlungen in Berlin abhalten. In der Stadt der „Intelligenz“ wird er vielleicht auch Anhänger finden. Die Ungläubigsten sind ja stets auch die Leichtgläubigsten.

## Der Krieg in Ostasien.

Die neue russische Niederlage vor Port Arthur bedeutet — das ist die allgemeine Auffassung — eine große Schädigung Russlands nicht allein an seiner Port Arthur-Flotte, sondern noch mehr eine moralische, denn der Eindruck, daß Russland fortwährend Schlag auf Schlag, Niederlage auf Niederlage erleidet, muß, zumal in Russland selbst, völlig deprimierend wirken. Aus dem Bericht des Admirals Togo über diese eine Seeschlacht ergibt sich auch die interessante Tatsache, daß es den Russen gelungen ist, ihre Port Arthur-

Flotte wieder fast ganz in Stand zu setzen, d. h. die zahlreichen schweren Beschädigungen ihrer größten Schiffe in staunenswert kurzer Zeit wieder zu reparieren.

Die Japaner haben, kaum daß sie die Port Arthur-Flotte den Hafen verlassen haben, sich flüchtigerweise zurückgezogen und die Nacht abgewartet, um, wie schon öfter, die russische Flotte durch die Torpedos anzugreifen. Der Plan ist anscheinend völlig gelungen. Das Wahrscheinlichere ist, daß die russische Flotte der japanischen auf offener See eine Schlacht liefern wollte. Die Japaner sind derselben aber ausgewichen und haben durch ihren nächtlichen Torpedoan-griff den Russen die schwere Niederlage beigebracht.

Interessant ist eine genaue Schilderung des Admirals Togo über den Seekampf von Port Arthur, der neuerdings von der großen Fähigkeit der Japaner zeugt. Admiral Togo meldet: Als die russische Eskadre unter der Führung der beiden reparierten Kriegsschiffe „Zefarewitsch“ und „Nowik“ von uns verfolgt wurden, feuerten sie rasch zum Hafen. Nachdem es für die russischen Kriegsschiffe unmöglich geworden war, mit Hinblick auf die eingetretene Ebbe in das Innere des Hafens wieder zurückzukehren, breiteten sie sämtliche Torpedos aus und waren in langer Linie entlang der Küste um 1/11 Uhr Anker. Inzwischen waren abends unsere Torpedoflotten zum Angriff vorgegangen. Wir wiederholten unsere Attacke achtmal. Vor Einbruch der Morgendämmerung dampfte unsere 16. Torpedoflotte mit aller Kraft gegen die feindlichen Kriegsschiffe und trieb zwei Torpedos gegen den Bug eines dem „Pereswjet“ ähnelnden Schlachtschiffes, welches sofort unterging. Um 3 Uhr morgens, nachdem der Mond untergegangen war, schlichen sich schließlich unsere sämtlichen Torpedojäger und Torpedoboote so leise es ging. Flottillen um Flottillen, gegen die russische Flotte, und nachdem sie ihr nahe genug gekommen waren, attackierten sie plötzlich vereint inmitten des Dammers der feindlichen Weisheiten und im Scheine der hellaufluchenden elektrischen Reflektoren. Jedes unserer Schiffe feuerte kaltblütig seine Torpedos ab und zog sich dann eiligst zurück. Der Feind war außer Stande, von seinen Landbatterien gegen uns Gebrauch zu machen. Wir vermochten den Schaden, welchen wir dem Feinde zugefügt, bis zum Morgenbruch nicht zu ermitteln, konnten um diese Zeit jedoch sehen, daß ein Schlachtschiff völlig verschwunden war, während zwei Kriegsschiffe vom Typus des „Sebastopol“ und der „Diana“ ihre Maschinen nicht mehr verwenden konnten. — Freitag morgens liefen die beiden Kriegsschiffe wieder ins Hafensassin ein; einzelne mußten hierbei von anderen Dampfern hineingeklepert werden.

Nach einem unbeflügelten Telegramm aus Tokio sollen mit dem russischen Schlachtschiffe Kontreadmiral Fürst Ustomski und 750 Mann untergegangen sein. Merkwürdig ist, daß Meresew wohl von den Kampf der beiden Flotten, aber nichts von dem Ausgange derselben weiß.

Aus London wird berichtet: Nach dem misglückten Ausfall am Freitag landete Otu Poten nach Port Arthur mit dem Angebote der Kapitulation in allen Kriegsschreben. Die Lebensmittel in Port Arthur sind knapp. Die Japaner landen in Dalni Schiffe zum nochmaligen Versuch der Evakuierung des Hafens.

Die „Nowosti“ berechnet auf Grund der Monatsausweise des Finanzministeriums und der Reichsbank, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 8. Mai d. J., somit in den drei Monaten und sieben Tagen die Kriegskosten des russischen Staatsschatzes 185,3 Millionen Rubel betragen haben. Auf Grund dieser Ziffern könne man annehmen, daß wenn der Krieg ein Jahr dauern sollte, die Kriegskosten sich beläufig auf 800 Millionen bis zu einer Milliarde Rubel stellen werden. Die anfängliche Annahme der Militärs, daß man mit einer Armee von höchstens 400 000 Mann ausreichen werde, bewährt sich nicht. Es zeigt sich vielmehr, daß alles in allem circa 700 000 bis 800 000 Mann ins Feld gestellt werden müssen.

General Otu meldet, daß die japanischen Verluste in der Schlacht von Tselifu sich auf 217 Tote, darunter 7 Offiziere, und 946 Verwundete, darunter 43 Offiziere, belaufen.

Ein Telegramm des Generals Sacharow an den Generalstab vom 26. d. M. besagt: Man hat Grund, zu vermuten, daß bedeutende Streitkräfte des Gegners von der Station Wanselin in nordöstlicher Richtung zum Tschonkalin-Bah vorrücken.

Ein weiteres Telegramm Sacharows berichtet, daß im Gefecht bei Kianiamyn vom 22. d. M. russischerseits 26 Mann tot blieben, 7 Offiziere und 55 Mann verwundet wurden.

## Neues vom Tage.

Wiesbaden, 27. Juni. Als gestern nachmittag Prinz Moriz von Schaumburg-Lippe mit dem Kammerherrn von Specht in der Nähe von Langenschwalbach eine Automobilfahrt unternahm, fuhr der Chauffeur, welcher einem Hunde ausweichen wollte, eine Telegraphenstange an. Diese schlug um und traf den Kammerherrn v. Specht, welcher sofort tot war; der Erbprinz und der Chauffeur wurden aus dem Wagen geschleudert, erlitten aber nur leichte Verletzungen.

München, 27. Juni. Von der im Bau begriffenen neuen Maximilians-Markbrücke wurden heute auf beiden Seiten an den Uferwiderlagern die Gelenke aus, und zwar am rechten Ufer um 37 Zentimeter und am linken Ufer um 50 Zentimeter, so daß der Einsturz des linken Bogens, wo das Gerüst bereits seit vierzehn Tagen entfernt ist, unvermeidlich ist, während das Gerüst rechts noch steht. Auch der Bogen auf der rechten Seite muß abgebrochen werden. Perunglückt ist niemand, doch sind die Arbeiten eingestellt worden. Die Ursache des Ausweichens ist noch nicht festgestellt.

Philadelphia, 27. Juni. In der hiesigen Feuerwerkfabrik ereignete sich eine Explosion, die eine Feuerbrunst herbeiführte. Dabei kamen viele in der Fabrik Beschäftigte um. Von den 22 Arbeitern wurden 20 vermisst; auch Feuerwehrleute wurden verletzt.

## Telegramme.

Em s, 28. Juni. Der König von Sachsen unternahm gestern nachmittag eine Wagensahrt und dann einen Spazier-



gang. Nach guter Nacht setzte er heute die Kur fort. Zur Tafel sind heute geladen der Badekommissar Oberst von Dreßky, Bürgermeister Dr. Schubert, Stefan Locher und Legationsrat von Stieglitz.

Lima, 27. Juni. Etwa 20000 Parteigänger der demokratischen Partei veranstalteten gestern in den Straßen der Hauptstadt einen Umzug; 5000 Anhänger der Bürgerpartei machten eine Gegenkundgebung in Callao. In Lima kam es gestern nacht zu einem Kampf, bei dem Schüsse gewechselt wurden. Eine Person wurde getötet, zehn verwundet.

### Zargnägel!

„Coffin Nails“ nennt der Amerikaner mit bitterem Spott die Zigaretten, und nicht ganz mit Unrecht, denn das tägliche Verschlucken einer fast unglücklichen Anzahl von Zigaretten, wobei noch der Unluste gehuldet wird, den Rauch hinunterzuschlucken, hat wirklich schon manchen frühzeitig in die Grube gebracht; für ihn sind in Wahrheit die Zigaretten „Nägeln zu seinem Sarge“ geworden. Gänzliche Nervenzerstörung ist häufig von amerikanischen Zigaretten als unmittelbare Folge dieses unnützen Zigarettenrauchens nachgewiesen worden. Dabei wird in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten eine scharfe Agitation gegen die Zigarette geführt. In den Schulen werden Vorträge gehalten und entsetzender Bilder dazu gezeigt, welche alle Stadien der Verderbnis und Verborbenheit eines Zigarettenrauchers darstellen, und in einzelnen Städten und Staaten ist der Verkauf von Zigaretten durch Staatsgesetze verboten, wie man ja in dem sogenannten freien Amerika schon daran gewöhnt ist, irgend welchen Mißbrauch, welchen unvernünftige Leute mit etwas treiben, dadurch zu unterdrücken, daß man die ganze Sache einfach verbietet.

**Spielplan der Theater in Dresden.**  
**Opernhaus.**  
 Bis auf weiteres geschlossen.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
 Bis auf weiteres geschlossen.  
**Reichstheater.**  
 Mittwoch: Roter Lampe. Anfang 1/2 8 Uhr.  
 Donnerstag: Lutti. Anfang 1/2 8 Uhr.  
**Zentraltheater.**  
 Mittwoch: Das kleine Postfräulein. Anfang 1/2 8 Uhr.  
**Theater in Leipzig.**  
 Mittwoch. Neues Theater: Jar und Zimmermann. — Altes Theater: Geschlossen. — Schauspielhaus: Klobe. Militärfrömm. — Zentraltheater: Gastons Hochzeitnacht.

**Leipziger Central-Theater.**  
 Jüdisch-Gesellschaft. Wirtschaftsdirektor: A. Rohr.  
 Grosse, mittlere und kleine Säle für Festlichkeiten.  
 Separate, gebuchte Anfahrts.  
 Wein-Restaurant I. Rangos. Franz. Küche. Reingeh. Weine.  
**Wiener Café mit Terrasse** | **Feines Bierrestaurant**  
 und **Billard-Salon** | mit **Terrasse**  
 1. Etage nach der Promenade. | nach der Promenade.  
 Telefon 4002.

Natürlich hat sich auch das zarte Geschlecht der Zigarettenhege angegeschlossen, und es existieren Klubs von jungen Damen, bei denen der § 1 lautet: niemals einen jungen Mann zu küssen und zu lieben, noch zu heiraten, der dem Nikotin baldigt. Das ist doch schrecklich! Natürlich für diese jungen Damen!  
 Das Zigarettenrauchen ist übrigens in Amerika vielleicht ebenso ungesund, wie das Zigarettenrauchen, denn man hat sich dort daran gewöhnt, feine, recht starke nikotinreiche Zigaretten zu konsumieren. Dazu kommt noch die Unluste, die halbe Zigarette, welche der echte Amerikaner stets bis zur Hälfte im Munde stecken hat, zu verkaufen.  
 Der Deutsche, welcher leichte, abgelagerte Zigaretten vorzieht, ist darin vernünftiger. Nur diejenigen Raucher, deren Herz, Lunge oder Nervensystem nicht ganz in Ordnung ist, müssen entweder den Tabakgenuß ganz aufgeben oder sich nikotinschädlichen Tabakerzeugnissen zuwenden. „Hygienische Zigaretten und Zigaretten“ werden aber zur Zeit in so reicher Anzahl angefertigt, daß es dem nikotinempfindlichen Raucher herzlich schwer fallen dürfte, das Gute heraus zu finden. Da hören wir nun eine autoritative Stimme von der Universität Stockholm! Der ordentliche Professor

Dr. G. v. Lagerheim daselbst hat sich der Arbeit unterzogen, die verschiedenen in dem Handel befindlichen sog. nikotinfreien Zigaretten auf ihren hygienischen Wert zu untersuchen. Derselbe kommt zu dem Resultate, daß nikotinfreie Zigaretten überhaupt nicht im Konsum sind und daß schon durch nur teilweises Entnikotinieren des Tabaks dessen Geschmack und Aroma verloren gehen. Am zweckmäßigsten bemüht habe sich das Verfahren des Geheimrats Universitätsprofessor Dr. med. Gerold, weil durch dasselbe der Tabak weder ausgelaugt, noch erhitzt, oder sonst nachteilig beeinflusst wird. Gleichzeitig erklärt er das von Universitätsprofessor Dr. D. Thomsen in jüngst aufgestellte Verfahren als die Höchstleistung auf diesem Gebiete und zwar um so mehr, als sich dessen System nicht nur auf die Absorption des Nikotins und seiner Spaltprodukte, die Pyridinbasen, beschränkt, sondern auch die, sich im Verbrennungsprozeß entwickelnden Giftstoffe, wie Schwefelwasserstoff, Blausäure, Ammoniak u. c. erfährt. Nach den patentierten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen dieser Autoritäten werden Wendt's Patent-Zigaretten hergestellt und Wendt's Zigarettenfabriken Aktien-Gesellschaft Bremen senden jedem Interessenten gern Proben und Preislisten.  
 Dr. Gerold.

**FÜRST BISMARCK. 10 Stück 60 Pfg.**  
  
**Johann Bubenik, Dresden.**  
 1. Geschäft: Haupt-Strasse 12, parterre und II. Etage, Fernsprecher Amt II, 176.  
 2. Geschäft: Kamenzer Strasse 42 b, Ecke Bischofsweg, Fernsprecher Amt II, 25.  
 3. Geschäft: Johannes-Allee 7, im Café König, Fernsprecher Amt I, 8708.

**THEODOR KÖRNER. 10 Stück 60 Pfg.**  
  
**Haupt-Strasse 12, parterre und II. Etage, Fernsprecher Amt II, 176.**  
**Kamenzer Strasse 42 b, Ecke Bischofsweg, Fernsprecher Amt II, 25.**  
**Johannes-Allee 7, im Café König, Fernsprecher Amt I, 8708.**

**Welt-Panorama-Ausstellung**  
 im Portikus, Dresden, Marien-Strasse 7.  
 Bis abends 10 Uhr.  
 Die Sudeten.  
 Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

**Kath. Bürgerverein zu Dresden.**  
 Mittwoch, den 29. Juni abends 8 1/2 Uhr im Bürgercafé.  
**Vortrag**  
 des Herrn Kaplan Müller.  
 Die „Germania“ und „Sächs. Volkszeitung“ liegen im Vereinslokal täglich aus. Die reichhaltige Vereinsbibliothek wird den Mitgliedern zu unentgeltlicher Benutzung empfohlen.  
 Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Damen willkommen.  
 Der Vorstand.

**Grosse Kunstausstellung Dresden 1904.**  
 Vom 1. Mai bis Ende Oktober.  
 Geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.  
 Eintrittspreis 1 Mk. • Täglich Konzerte. • Besondere Veranstaltungen.

**Katholiken, auf zur Versammlung!**  
 des Volksvereins für das kath. Deutschland!  
 Freitag, den 1. Juli, 9 Uhr abends, im Saale des „Stephanienhofes“, Stephanienstraße 4.  
**Vortrag**  
 gehalten von Herrn Sekretär Paul Nowak über: „Ludwig Bindehoff u. seine Stellung im Kulturkampf.“ Daran anschließ. Debatte.

**Beliebter Ausflugsort am Saubach-Cafe.**  
**Rest. Pinkowit-Mühle**  
 hält sich zum Besuch bestens empfohlen.  
 25 Mtr. von Schiffstation  
 Gegend: Torschlupfen;  
 45 Mtr. von Bahnstation  
 Biederwitzerstr. 42. Sonntags  
 Josef Sietel.

**Martinus-Verein zu Dresden.**  
 Dienstag, den 5. Juli 1904, 1/2 9 Uhr im Hotel „Vier Jahreszeiten“  
**VI. General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Entlohnung des Vorstandes. 4. Verantw. der eingegangenen Anträge. 5. Renovation des Vorstandes.  
 Um allseitige Beteiligung bittet  
 Der Vorstand.

**Kath. Arbeiterverein Dresden-Löbtau.**  
 Sonnabend, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Post“, Poststr. 12  
**Mitgliederversammlung**  
 mit Vortrag von Herrn Arbeitersekretär Seimetz-Berlin.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Präses.  
 Gläubigerspersonen als Gäste herzlich willkommen.

**Windmühlen-Höhe Possendorf.**  
 Schatt. Garten. Herrliche Fernsicht.  
 254 Hochachtungsvoll C. Krock.

**Laue-Reichert, Dresden.**  
 Pensionat für Töchter gebildeter Stände.  
 Erste Kräfte. Gegr. 1876. Beste Referenzen.  
**Wieland-Strasse 5**  
 (alleinbewohnte Villa mit grossem Garten).

**Kath. Volksverein Löbtau.**  
 Am 26. d. M. verschied sanft nach langem, aber schwerem Leiden, wohl versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser treues Mitglied, Frau  
**Milda Skupin.**  
 Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 29. d. M., nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Annenfriedhofes. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
 Der Vorstand.

**Ölgemälde Kreide-Pastell und Aquarell-Porträts**  
 fertigt nach jeder Photographie in allen Grössen vollständig schon spottbillig an. Spezialität: Religiöse heiligen Bilder. Retusche. Dresden Marienstr. 7. Referenzen hoher Herrschaften.

**Überammergauer Kreuzfixe**  
 Künstlerisch ausgeführte echte und einfachere schon von 75 Pf. an.  
**Heinrich Trümper**  
 Ecke Sporerstraße Dresden-A. Ecke Schöffergasse in allenächster Nähe der kath. Hofkirche — Telefon 8007.

**Sofa - Spiegel Korridor - Pfeiler - Trumeaux-Spiegel Hand - Ankleide - Max Bässler Spiegel-Fabrik**  
 schon von 36 Mk. an.  
 Dresden-A., Blasewitzer Str. 72. Kytzhäuser-Str. 7 (Paul Jobst).

**Kranzspende. Blumen - Pathna.**  
 Grösste Auswahl in Trauerkränzen. Anfertigung sämtl. Bindereien.  
**Dresden-A. Friedrichs-Allee.**  
 Fernsprecher Amt I, 7685.

Reizende Neuheiten in **Gold- und Silberwaren** in reichster Auswahl.  
**Theodor Scholze, Juweller, Dresden, 5a Schloss-Str. 5a.**  
 Neulle Bedienung. Billige Preise.

**Heirats-Gesuch.**  
 Witwer m. 2 klein. Kind, Hausbesitzer u. Geschäftsm. nahe Dresden, sucht part. Heirat. Jg. Dom. 6. 303, am liebst. kath. Religion, welche ihm wenigst. 2000. M Vermög. verfügl. werd. ersucht. näh. Angab. a. richt. unt. H. B. postlag. Kötzschenbroda.

**Kirchenmalerei.**  
 Spezialität: Altes Malverfahren. Ausführung in jeder Stilart u. Technik. Streich in Zeichnung u. Farbentimmung. Polichromieren und Vergolden.  
**G. Kohnle & H. Hinrichs Leipzig, West-Strasse 29.**  
 Kostenschätze sowie Skizzen kostenlos. Prima-Referenzen stehen zur Verfügung.

**Ein bescheid., strebsames Fräulein,**  
 perfekte Schneiderin und flotte Maschinen-Nählerin bevorzugt — nach auferhalb für Laden und Schneiderstube eines kleinen Manufakturwaren-Geschäfts gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Photographie u. Zeugnisabschriften unter D. H. 168 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Papier-Handlung M. Wendt**  
 Hoflieferant  
 Dresden, Prager Str 1 (nicht Ecke).  
 Grosse Auswahl in Papierwaren und Schreibutensilien.

**Zur Vergrößerung**  
 eines rentablen Agentur- und Kommissions-Geschäfts wird  
**Kaufmann**  
 welcher sich mit einig. Milde Markt beteiligen kann, entweder f. Reize od. Kontor gesucht. Event. bietet sich f. Kapitalisten Gelegen. zu stiller Beteilig. Risiko ausgeschlossen. Ober Gewinn zugesichert. Off. erbeten unter D. G. 167 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Wald-Mühle**  
 zu gütlicher Einteilung wärmstens empfohlen. Louis Hinkel

**Georg Frese, Dresden-Neustadt, 27 Görlitzer Str. 27**  
 empfiehlt seine **Brot- und Weißbäckerei**  
 den geehrten Herrschaften zur gefl. Beachtung.  
 Frühstück frei ins Haus. — Stollensteuer.

**Bilder-Einrahmung**  
 prompt und sauber.  
**Neuergoldung von Spiegeln, Bilderrahmen usw**  
 Grosse Auswahl gerahmt. Bilder. — Preise wie bekannt billigst.  
**F. Szwalach, Vergolder, Dresden, Dürerstr. 55.**

**Carl Nadworsky**  
 Nikolaistr. 8 **CHEMNITZ** Nikolaistr. 8.  
**Südfrüchte — Delikatessen — Liköre**  
 Spezialität:  
 Tiroler Tafelobst und ausländische Frühgemüse.  
 Fernsprecher Nr. 776.

**LEIPZIG. Ausverkauf**  
 sämtlicher Sommerstoffe.  
 Mousseline Str. v. 50 — 100 3  
 Batist „ 30 — 50 3  
 Seiden-Taffet „ 50 — 60 3  
 Wolle „ 70 — 175 3  
 Statum nach Gewicht.  
**Veronica Clemen**  
 Leipzig, Süd-Strasse 7, 1.

**Kopfwäsche f. Damen.**  
 Auferlich u. Haararbeiten, Schmelz, Toupes, Perücken, Pöppel, Strähne u. d. M. an. Parfümerien und Seife. Eleg. Friseurien f. Damen u. Herren.  
**B. Hagemann, Dresden-A., Am Markt.**

**Frdl. Stübchen zur Sommerfrische** f. einzelne Person zu vermieten. Offerten erbeten unter M. M. 100, Schlegelwäldchen.  
**Frdl. I senstr. Kamm.** mit separ. Eing., gutem Bett, Ofen, per 2. Juli zu verm. Wohnq. Dresden, Lebnigerstr. 23.

**Ein Mädchen**  
 von 15 Jahren soll möglichst sofort an kath. Leute vermietet werden. Näh. durch Pfarrer Nureden, Freiberg.



## Die retrospektive Abteilung der Großen Kunstausstellung.

### II. Deutsch-österreichische Schule.

Zu Deutschland vollzog sich die große Revolution um die Wende des 18. Jahrhunderts auf den Karstbergen. Mit Recht nennt Heinrich Heine Kant einen Nobespierre auf geistigem Gebiete. Daraus erklärt sich das die Erneuerung der bildenden Künste nicht, wie im streng zentralistischen Frankreich, nur von einem, sondern — entsprechend dem zentrifugalen Charakter der Germanen — von mehreren Punkten ihren Ausgang nahm. Die Antike, Dürer, das gotische Mittelalter waren die Ausgangspunkte, der Schauplatz — Rom.

Der Erste, welcher den Geist der Antike begriff, war Carotens. Ihm war die Contur das Höchste. Nachst den Bildhauern (Thorwaldsen) gab sich seinem Einflusse besonders J. Koch (4 Landschaften, Saal 1) und K. Rottmann an München hin; diese begründeten die heroische Landschaft, deren Wesen in der Zurückdrängung des Nebensächlichen zu Gunsten idealisierter großer und charakteristischer Züge besteht, wie das Delgemälde „Jthmus von Corvuth“ (S. 1) zeigt. Die Linie ist Trägerin der Wirkung. Rottmann benützte auch ein lebhafteres Colorit, sowie alle möglichen, meteorologischen Beleuchtungseffekte. Es ist klar, daß diese Richtung einen großen Einfluß auf die Zukunft ausübte. Ohne Koch und Rottmann kein Arnold Böcklin!

Eine andere Gruppe sammelte sich, vom Religiösen ausgehend, um P. Cornelius, von dem sich leider nur ein Bild in der Ausstellung befindet. Es waren dieses die sogenannten Nazarener. Ihr Vorbild war hauptsächlich Raffael, was besonders bei den Bildern Dverbeds (Die Bindung Moses, Selbstbildnis, Familienbild, Magdalena salt den Heiland, S. 1) hervortritt. Auch J. v. Führich (Gang Marias über das Gebirge, S. 5) und Schnorr v. Carolsfeld (Die Verkündigung S. 1) gehören zu dieser Gruppe. Dverbed und mehrere andere traten sogar zum Katholizismus über, woraus sich ihr tiefes Verständnis für die innere Religiosität in Raffaels Bildern erklärt. Cornelius schloß sich aber auch an Meister Dürer an. Tragisch war sein und seiner Schüler Ringen um die Freskotechnik Raffaels und Michelangelos, deren Rezept sie doch nicht entdecken konnten, und deren Erneuerung erst in unseren Tagen Vrell gelang.

Trotzdem ist Cornelius einer der ideen- und einflussreichsten Maler aller Zeiten gewesen. In ihm war der Dichter beinahe stärker, als der Maler. Wie Carstens, war auch er ein Farbenfeind; die Farbe war ihm eine jüner Traube. Wegen seiner coloristischen Mißfolge sprach König Ludwig I. von Bayern über ihn das harte Wort: „Ein Maler muß malen können!“ Auch hat Cornelius nicht hindern können, daß gerade in München, wo sonst sein Einfluß auf die Kunst gewaltig wirkte, die Landschafts- und die Genre-malerei, denen er jede Berechtigung abspach, einen großen Aufschwung nahmen.

Ursprünglich zur Schule der Nazarener gehörte der Dresdener Ludwig Richter (Genoveva, Sommerlandschaft S. 6), welcher später als Zeichner des bürgerlichen Familienlebens der Liebling des deutschen Volkes geworden ist.

Von Cornelius zahlreichem Schülern, welche er in München, Berlin und als Akademiedirektor in Düsseldorf ausbildete, verschmähte W. v. Kaulbach nicht den Formen- und Farbenreiz (Der kleine Farmer S. 1) und wurde deshalb von seinem Lehrer als abtrünnig gebrandmarkt; doch brachte er durch seine berühmten Freskengemälde (Turmbau zu Babel, Zeitalter der Reformation usw.) die monumentale Kunst dem Volke näher. Trotz mancher genialer Schöpfungen hat sich Kaulbach keinen dauernden Ruhm errungen, da seine Kunst, weil mangelhaft in der Charakteristik, hohl war. Immerhin hat er Piloty vorbereitet.

Der Wiener M. v. Schwind (9 Gemälde S. 5) entdeckte für die Malerei den Reiz des deutschen Märchens. Wer kennt nicht seine hochpoetischen Illustrationen zum Märchen von den 7 Raben? Mit seinem sinnigen Ernst, seinem sprudelnden Humor und seiner schwärmerischen Romantik ist er so recht das Idealbild des deutschen Künstlers. Er blieb dabei doch ein ächter Wiener, wemgleich er in München manchen derben, knorriigen Zug annahm. Sollten ihm bei seinem „Gnomem in Bewunderung vor dem großen Jch der Bavaria“ vielleicht die rezeptförmigen Nazarener und der göttliche Raffael vorgeföhwebt haben? — Zwischen ihm und Ludwig Richter steht A. Spitzweg (S. 6), welcher das kleinbürgerliche Leben im Lichte der Romantik mit behaglichem Humor, jedoch ohne Satyre schilderte.

Eine glänzende Erscheinung war C. v. Piloty, der große Geschichtsmaler. Er ist der erste deutsche Maler, bei welchem die Farbenfreudigkeit unaufhaltsam zum Durchbruch kam. Seine Farbenkunst verdankte er den Belgieren; seine virtuose Stoffmalerei wurde vorbildlich. Es sind von ihm „Anna Bolenn“ und Wallensteins Zug (S. 6) vorhanden. In seinem Mangel an Innerlichkeit erklärt sich die große Verschiedenartigkeit seiner Schüler, von welchen Maxart, Lenbach, Defregger, Leibl, Gabriel Max, Kurzbaumer und W. Diez mit die berühmtesten sind. Eberlwenig fort-pflanzungsfähig wie Pilotys Kunst war diejenige seines erfolgreichsten Nachfolgers und Erben Hans Makart. (Branenbildnis S. 5.) Seine nicht dagewesene Farbenpracht, seine glühende Sinnlichkeit entfachten einen Sturm von Begeisterung und Abscheu. Trotz seiner oft unrichtigen Zeichnung und Modellierung, trotz seiner Unfähigkeit zu tiefer Charakteristik wurde der auf Leichtfertigkeit zugedichtete Charakter der Liebhaber der Wiener. Sein Gegenföhler ist der Spiritualist Gabriel Max.

Nicht nur die früheren Porträtisten Anton Graff (7 Bilder, S. 4) und W. Tischbein (2 Bildnisse, S. 4), sondern auch der privilegierte Fürstenmaler J. Winterhalter (S. 1) wurden vom größten deutschen Bildnismaler Franz v. Lenbach (S. 2) tief in den Schatten gestellt. Dieser geniale Künstler, welcher sich aus einem mittel-mäßigen Landschaftler an Tizian, Rembrandt und Velasquez

zu einem der ersten Porträtisten aller Zeiten herabgebildete, hatte nicht nur das Glück, den größten Geistern seiner Zeit persönlich näher zu treten, sondern er blickte auch tief in ihre Seelen und gab das Gesehene mit kongenialer Kraft und in großem malerischen Stile wieder. Das Bedeutendste hat er in seinen Volke- und Bismard-Bildern geleistet.

Eine neue Welt enthüllte der in der Ausstellung leider nicht vertretene Defregger in seinen Bauernbildern, worin er nur von W. Leibl (8 Bilder, S. 2) erreicht, vielleicht sogar übertroffen wurde. Von Velasquez und den französischen Naturalisten angeregt, malte dieser mit an Solbein heranreichender Feinheit der Zeichnung und Modellierung (seine „Dorfpolitiker“); doch beherrschte er auch die Technik der Impressionisten.

Pilotys Farbenkunst wurde nicht nur von Makart überboten, sondern auch vom großen Darsteller der Soldateska W. v. Diez (Kriegsepisoden, Entwisch, Ueberfall, S. 6). Er bildete sich an den Niederländern koloristisch bis zur höchsten Vollendung aus. Kennzeichen seiner großen Schule wurde der silbergraue Ton seiner Bilder, von denen der „Ueberfall“ uns mehr durch die sprühende Charakteristik, als durch die Wahl des Sujets fesselt. — Von den Münchener Landschaftlern knüpfte C. Schleich (Alderperde, Gewitterstimmung, S. 6) an die Stimmungsmalerei der alten Niederländer an, während A. Vier (Am Mühlbach, Feldweg, S. 6) sich mehr an das „panorama intime“ hielt.

Ebenfalls in München lebte 10 Jahre lang der Schweizer Arnold Böcklin (S. 2), einer der größten deutschen Maler. Als Schüler J. W. Schirmer (1 Bild, S. 6) in Düsseldorf machte er Studien in der heroischen Landschaft. Später ging er nach Paris und Rom. Wenngleich stets auf der Wirklichkeit beruhend, sah er die Natur als ein ganzes mit dem verklärenden Auge des Dichters. Daher waren für ihn moderne Menschen keine geeignete Stofflage wohl aber Faune, Nymphen und andere Dämonen, welche er mit nie dagewesener Originalität malte. Seine große Farbenfreudigkeit zeigt sich beinahe auf jedem Bilde in tiefem Ultramarinblau, leuchtendem Carmoisinrot und satten Grün. Bezeichnend für ihn sind in der hier gebotenen Separatausstellung Böcklinscher Bilder besonders „Malerie und Dichtung“, „Wise“, „Eimbernschlacht“ und die wahrhaft erhabene „Vestalin“. Was er als Porträtist leistete, zeigt sein „Bildnis Lenbachs“.

Ein anderer, großer Einamer war der erst nach seinem Tode anerkannte Josef Feuerbach (S. 1). Die Nachwirkung seiner bei Conture gemachten Studien verblähte vor Raffaels Formenadel und dem Colorit der Venezianer, die er in Florenz und Rom kennen lernte. Das „Selbstbildnis“ weist noch die warmen Töne aus Feuerbachs erster Schaffensperiode auf, während seine durch Erfolglosigkeit verbitterte Stimmung sich einem immer graueren Colorit niederzulag. Wiedergabe natürlicher Ruhe war sein Schwerpunkt. Von klassischer Schönheit ist seine berühmte „Jubigente in Tauris“, welche neben edler Einfachheit eine wunderbar harmonische Ruhe der Komposition aufweist. — Lange verkannt wurde auch der beachtliche, in sich gelehrte Hans Thoma („Meerweiber“ S. 4), auf welchen Böcklin, Dürer und Solbein stark einwirkten. Letzterem nähert er sich in der Naivität seiner biblischen Bilder und Landschaften. Dieses Zurückdrängen seines Namens auf eine stark befangene und harte Formenprache wird vielfach angegriffen.

In Berlin erfuhr sich nicht nur Kaulbach größerer Wertschätzung wie Cornelius, sondern es wurden auch die Tropenlandschaften Hildebrandts, die Militär- und Pierdebilder Krügers und die Ludwig Richter verwandten Genrebilder E. Meyerheims hoch geachtet. Vom Lepten fesseln uns „Der Kirchgang“ (S. 4) und „Strandunterricht“ (S. 6) durch Charakteristik und subtile Ausführung. Noch mehr verlebte sich das Verhältnis zu Ungunsten des Cornelius, als die jüngere Generation nach Paris ging und die dort entwickelten coloristischen Fähigkeiten in Berlin zur Entfaltung brachte. Eine glänzende Erscheinung folgte jetzt auf die andere: Henneberg, A. von Seyden, W. Geng, P. Meyerheim und der gelehrte Berliner Porträtist, Gustav Richter (9 Bilder, S. 1), ein Schüler Cogniets, verdrängten bald Cornelius in der Gunst des Berliner Publikums.

Ganz auf eigenen Füßen steht der geniale A. von Menzel (Separatausstellung), der sich mit eisernem Fleiß zur denkbar höchsten Wahrheit, Kraft der Charakteristik und vollen Lebendigkeit der Schilderung durchgerungen hat. Menzel hat in seinen Bildern mit unerreichbarer Deutlichkeit, als hätte er sie miterlebt, die längst entschwundene Zeit Friedrichs des Großen noch einmal wiederkehren lassen. In keinem Anblick dieser Meisterwerke glaubt das Auge kein Bild, nein, Wirklichkeit zu schauen. Von ihm ist alles genial, seien es nun die großen Gemälde, wie „Friedrich der Große und Joseph II. in Reife“, „Friedrich der Große auf Reisen“, oder kleinere Bilder, welche von der unglaublichen Vielseitigkeit Menzels zeugen, wie „Waldpredigt in Nöben“, „Studie vom Dvernbau“, „Maurer bei der Arbeit“, „Im weißen Saal“, „Die Wittschaft“, „China mit Gold- und Silberfaß“, „Abu im Dicksicht“ u. a. Auch dem Maler Chodowicki, welchem er so viel unschätzbare Material aus Friedrichs des Großen Zeit verdankt, hat er ein schönes Denkmal gesetzt.

Wie in fast allen deutschen Kunstzentren, brach auch in Wien in den 30 er und 40 er Jahren die Volkskunst durch, deren vornehmster und populärster Vertreter G. J. Waldmüller (8 Bilder, S. 5) ist. Zur Wiener Schule gehören auch B. Canon („Triptichon“ S. 5), A. Nahl („Perfules“ S. 5), der Landschaftler J. E. Schindler („Letzte Delung“ S. 5) und der an Meissonier gemahnende, geistvolle Genremaler A. A. von Pettenkofen (8 Bilder, S. 5).

In Düsseldorf hat A. Lessing (S. 6) durch seine vortrefflichen Landschaften nachhaltiger gewirkt, als durch seine Verherrlichungen protestantischer Glaubensstreiter. Als Humoristen machten sich E. Wendemann (S. 1) und

besonders der unerreichte J. P. Hasenclever („Weinprobe“, „Jobst als Schulmeister“, „Jobst im Examen“, Selbstbildnis, S. 4) einen Namen. Zu den größten Genremalern der Düsseldorfener gehören L. Knauß und J. Becker (S. 6), A. Kethel („Genoveva, S. 1), welcher die letzten sieben Jahre seines Lebens in Geistesunmachtung zubrachte, war der neueren Historienmalerei der Schule ein kraftvoller Führer. Die religiöse Malerei wurde durch den hervorragenden E. von Gebhardt („Die Jünger von Emmaus“, S. 1) erneuert, welcher ähnliche Ziele verfolgte wie Uebe — einer der Begründer der Münchener Sezession. Gebhardts Modelle sind Bauern aus seiner esth-ländischen Heimat. Die Landschaftsmalerei wurde in Düsseldorf durch das geniale Brüderpaar Andreas und Oswald Achenbach („Nachtzigen am Strande“ S. 2) zu neuer Blüte gebracht. Der Erste malte in großem Stile die nordische Natur in Land und Meer, während der Letztere sich Italien und der Schweiz zuwandte; in seiner Farbenpracht und Fähigkeit, die Stimmung der Landschaft mit der Stofflage in Einklang zu bringen, steht Oswald Achenbach unerreicht da. Die Marinemalerei fand im Norweger Gude („Norwegischer Rettungshafen“, S. 6) einen hervorragenden Vertreter.

Noch manches andere Sehenswerte enthält die retrospektive Abteilung. Doch sind die deutschen und französischen Meister so reichlich vertreten, daß für die Vertreter anderer Völker nur wenig Raum übrig blieb. Das Gebotene erfüllt indessen seinen Zweck in musterhafter Weise. Indem wir unseren Rundgang beenden, nehmen wir Anlaß, unsere höchste Anerkennung des zweckentsprechenden Arrangements auszudrücken. Es sind weder Kosten, noch Mühe gescheut, um eine Sammlung von größter Reichhaltigkeit und Bedeutung anzustellen, deren genaues Studium sich jeder Besucher der großen Kunstausstellung in seinem eigenen Interesse ganz zuerst aneignen sein sollte.

r. w.

## Aus Stadt und Land.

„Schiffsjungen gesucht auf erstklassige Segelschiffe!“ Unter dieser Ueberschrift erscheinen oft Inserate in akatholischen und katholischen Tagesblättern und Zeitschriften. Viele katholische Eltern gehen darauf ein und führen dem inserierenden Agenten ihre etwas wilden und unbändigen Söhne zu. Da werden dann von den Eltern 350, 400, ja 500 Mk. bezahlt. Und selbst wenn auf vorherige Erkundigung vor dem Handel entschieden gewarnt wurde, gibt man dennoch meist nach, „weil der Junge sich nun einmal daheim nicht fügen und bändigen lassen will und die strenge Disziplin auf dem Schiffe ihn hoffentlich bessern wird“, zudem sieht das Mädelchen ein Stück von der Welt! — Rette Geständnisse und Aufschamungen das! Bevor solch ein „Schiffsjunge“ untergebracht ist, kommt er meistens in lockere Gesellschaft von Kameraden von gleicher Unbändigkeit, die bereits das Bedürfnis haben, sich einmal „anzuleben“, nachdem das Leben erst bewonnen hat. Religion und Geseitigung gehen nun mit dem Gelde der Eltern verloren, weil es dem Jungen an jeglichem äheren Halt in religiös-sittlicher Hinsicht fehlt. Und wie steht es mit den „erstklassigen“ Schiffen? Der eine kommt auf ein italienisches Schiff, wo er kein Wort versteht, der andere auf ein dänisches oder norwegisches, wo auch kein Deutsch verstanden wird. Andere wiederum schickt man nach englischen oder irländischen Häfen, wo die Jungen ebenso verwaist dastehen unter nichtdeutscher Mannschaft. Und solche Stellen, wo die Jungen gehörig ausgehöhlt und meist schlecht verpflegt werden, bezahlen die Eltern mit 350 bis 500 Mk. und darüber! Mit die erste Meile zu Ende — sie dauern oft keine drei Monate — dann schlägt der Agent wieder ein neues Engagement vor und das kostet selbstverständlich wieder neues Geld. Nach unsäglich haben der „Auenrader Ing.“ und die „Hamb. Nachr.“ vor dem Unfug gewarnt. Nicht jeder Junge, der Lust zum Seemannsdienst hat, ist auch schon fähig dazu. Er muß einen gesunden, fehlerfreien, kräftigen Körperbau haben, volle Seh- und Gehörkraft, sowie ein vollkommenes Farbenunterscheidungsvermögen besitzen und frei von irgendwelchen Fehlern sein. Wenn ein solcher zum Seemannsdienst befähigter Junge nun durchaus Seemann werden will, dann sollen sich die Eltern, die immerhin einige hundert Mark opfern müssen, nicht an Vermittler und Agenten wenden, sondern an einwandfreie Adressen, als da sind: der Norddeutsche Lloyd in Bremen, der Schiffsververein in Oldenburg, die Seemannsschule in Waltershof bei Hamburg, der Hamburgische Verein „Seefahrt“ im Seemannshaus zu Hamburg, der Raphaelverein zum Schutze katholischer Auswanderer in Hamburg und Bremen, Pastor Luerl (katholischer Pfarrer) in Bremerhafen. Man frage brieflich an, bevor man in der wichtigen Sache etwas unternimmt, dann kann vielem Unheil vorgebeugt und mancher junge Mann an Leib und Seele gerettet werden. Auffällig und bemerkenswert ist es, daß gerade aus katholischen Kreisen so manche Jungen dem gerügten Unwesen ins Garn laufen! (Raphaelver.)

Deutscher Radfahrer-Bund. Bei Beginn der Reise-Saison seien alle Radfahrer, die eine größere Radtour im In- und Auslande unternehmen wollen, auf die Grenzorten zur vollstren Ueberschreitung der Reichsgrenzen aufmerksam gemacht, die der Deutsche Radfahrer-Bund seinen Mitgliedern kostenlos ausstellt. Der Bund übernimmt den ausländischen Zollbehörden gegenüber jede Verantwortung für seine Mitglieder und bewahrt diese von den üblichen Zollschwierigkeiten und Hinterlegungen einer bedeutenden Kautionssumme. Es veräume daher kein Radfahrer, dem Deutschen Radfahrer-Bund beizutreten, der seinen Mitgliedern die allergrößten Vorteile gewährt. Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle: Th. Wachsmuth, Dresden, Schloßstraße.

Zu unserem Sonntags-Beitragel „Anti-Rom“ nehmen wir zu der Zustimmung Stellung, welche das „Leipz. Tagebl.“ in Betreff des vom Generalsuperintendenten D. Raftan (Kiel) gemachten Vorschlages eines „evangelischen



Kartell gab. Auch das freiwillige Organ des „Evangel. Bundes“, die „Tägl. Rundschau“, nimmt hierzu Stellung, indem sie dem Evangel. Bunde folgenden Rat erteilt:

„Ob der Evangelische Bund politisch wirken soll oder nicht, ist heute tatsächlich keine Frage des Willens und der freien Entscheidung mehr — die Zeitverhältnisse legen die politische Betätigung dem Bunde über kurz oder lang als eheernes unentrinnbares Gebot auf. Die Frage ist lediglich, ob der Bund sich rechtzeitig der Erkenntnis dieses Gebotes beugt, oder wartet und erodiert, bis viel gute Gelegenheiten zur Sammlung und Organisation ungenützt entschweben ist.“

Wenn es ein eheernes Gebot für den Evangel. Bund ist, dem er nicht entkommen kann, dann möge er nur für anfangen, alle nicht ultramontanen Parteien, mit Einschluß der Sozialdemokraten, zu sammeln. Passermann, Schrader, Richter werden sich schließlich noch unter einen Hut bringen lassen. Aber Herr v. Manteuffel und Herr v. Zedlitz-Neuhaus werden schon größere Schwierigkeiten bereiten. Und gar Herr Bebel! Mit diesem Kartell gegen Rom wird der Evangel. Bund mit allen Vorkammlern die Mauern Jerichos nicht zum Falle bringen. Wenn er etwas ausdrücken will, dann muß sich der Evangel. Bund schon selbst als Partei „Anti-Rom“ konstituieren und seinen eigenen Kopf als Sturmböck gegen die Mauern Roms benützen.

Der Dresdner Neuenverein hält am 3. Juli seinen fünften diesjährigen Neuentag ab. Zur Ausschreibung gelangten wieder sechs Nennungen, wovon zwei nur für Mitglieder des Dresdner Neuenvereins offen sind. — Für die weiteren 4 ausgeschriebenen Nennungen sind die überraschend große Anzahl von 82 Nennungen abgegeben worden, sodas herabgeratene Sport in Aussicht steht. Der Vorverkauf für Eintrittskarten und Programme hat in den mit Plakaten versehenen Geschäften bereits begonnen, während nummerierte Logen und Tribünenkarten nur im Sekretariat des Dresdner Neuenvereins, Pragerstraße 11, während der Geschäftszeit von 9 bis 4 Uhr zu haben sind.

Die in nächster Zeit verkehrenden Alpenfondzüge werden wieder viele Ausflügler in die schönen Alpenländer Tirats entführen. Solchen, welche gewonnen sind, weiter in die prachtvolle Bergwelt einzudringen, kann der Besuch des Dorfes Kastelruth bestens empfohlen werden. Es wird der „Sächs. Volkszeitung“ darüber von einem Herrn aus Dresden, der längere Zeit dort verweilt, geschrieben: Kastelruth, 1905 in hoch, am Fuße des jagenunwobenen Schlern gelegen, mit der Post oder mittelft Wagens in zwei Stunden von der Südbahnstation Waidbruck aus zu erreichen, bietet eine größere Anzahl prächtvoller Spaziergänge mit herrlichen Ausblicken auf die Dolomiten (Weißspitze, Seceda, Schlern), auf die Brenta, Presanella und Ortlergruppe, auf die Wengel, das Rittnerhorn, Kaffianhöhe usw., endlich auf einen Teil der schnee- und eisbedeckten Zillertal-Alpen. In drei Stunden ist die schönste und größte Alpe Tirols, die mit den seltensten Alpenblumen überfüllte „Seiseralpe“ leicht zu erreichen. Für Verpflegung und Unterkunft ist bei äußerst niedrigen Preisen bestens gesorgt und bietet besonders Peter Mayreggers Postgasthof „Zum Lamm“ ganz vorzügliche an stliche und Keller, sowie sehr nette saubere Zimmer mit herrlicher Fernsicht (vollständige Pension von 1—5 Mk. täglich). Wer nur einmal Gast dieses aufmerksamen Wirtes und seiner lebenswürdigen Frau „Kathi“ war, wird sicher auch in anderen Jahren gern diesen reizenden Gebirgsort wieder besuchen.

Kreipzig. Donnerstag abend fand hier eine Besprechung von Interessenten betreffs des geplanten Volksbades in Leipzig statt. Realisierung des Projektes soll in Form einer Aktiengesellschaft mit 500 000 Mk. Kapital vor sich gehen, im übrigen aber den Charakter eines gemeinnützigen Instituts erhalten, demgemäß nur eine beschränkte Kapitalvergrößerung vorgesehen ist. Als Platz für die Volksbadeanlage ist das ehemalige Leuthardtsche Grundstück in der Querstraße neben „Hotel Sachsenhof“ in Aussicht genommen.

Chemnitz. Der Rat hat bezüglich der Vergütung von Arbeiten und Lieferungen bestimmt, daß bei öffentlichem Wettbewerb der Zuschlag demjenigen zu erteilen ist, dessen Angebot unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände als der annehmbarste zu erachten ist. Mindestfordernde und Bewerber, deren Angebote um mehr als 10 Prozent hinter dem Durchschnittspreis der Angebote zurückbleiben, können nur dann den Zuschlag erhalten, wenn in einzelnen Fällen aus offenkundig zu machenden Gründen ihre Berücksichtigung angezeigt erscheint.

Verdan. Während man vor zwei bis drei Jahren mit dem Plane umging, die Nachbargemeinde Leubnitz der Stadt einzuverleiben, scheint nunmehr auf lange Zeit hinaus aus dieser Sache nichts zu werden. Vielmehr scheidet sich Leubnitz seine Selbstständigkeit immer mehr. Nicht nur, daß der Ort seit 1. Mai ein eigenes Standesamt hat, ist ihm jetzt auch die Genehmigung zur Errichtung einer eigenen Gemeindeparkasse erteilt worden. Schließlich wird die Gemeinde auch noch eine eigene Kirche erbauen lassen und dann ist sie von Verdan völlig unabhängig.

### Bereinsnachrichten.

§ Banken. Am 23. d. M. hielt der katholische Männerverein unter leidlicher Beteiligung seine Generalversammlung ab. Der Geschäfts- und Kassenbericht auf das verflossene Vereinsjahr bot ein erfreuliches Bild: Der Verein wuchs an Mitgliedern und Vermögen. Der Mitglieder sind aber noch lange nicht genug. Eine dreimal so starke Zahl müßte vorhanden sein, wenn ein jeder sich wirklich als Katholik fühlte. Es ist bedauerlich, daß der Verein, der seinen durch Statut gesetzten Aufgaben — Predigten und Vorträgen usw. — voll und ganz nachkommt, namentlich seitens der Arbeiterschaft so wenig Beachtung findet. Vielleicht wird es in Zukunft besser, wenn hier auf eine soziale Tat des Vereins hingewiesen wird. Seit einem Jahre besteht nämlich eine Sterbekasse, die beim Ableben eines steuerzahlenden Mitgliedes die Hinterbliebenen desselben ein Sterbegeld von 30 Mark gewährt. Zur Fundierung und Stärkung dieser Kasse wird 1 Drittel der Jahresbeiträge verwendet, die anderen 2 Drittel verbleiben für Vereinszwecke. Für einen Jahresbeitrag von nur 3 Mark sichert man sich beziehungsweise den Seinen ein, wenn

auch geringes, so doch ganz annehmbares Sterbegeld und hat überdies im Verein selbst noch Bezeichnung und Unterhaltung jeder Art. Mehr kann man wohl nicht verlangen. Freilich bedarf die Sterbekasse noch jahrelanger Kräftigung, bevor sie ihre Aufgabe voll zu erfüllen vermag: Bewährung von Sterbegeld auch für die Frau des Mitgliedes. Möge Gott uns Wohltäter zuführen, die durch pekuniäre Opfer die Kasse stärken helfen! Bei der Generalversammlung wurden „die Alten“ wiedergewählt, an ihrer Spitze der um den Verein so hochverdiente hochwürdige Herr Domschuldirektor Nowak, der seit Jahren in selbstloser, liebevoller, aber auch energischer Weise den Verein leitet. Ihm sei für seine große Mithewaltung hiermit ein herzliches „Vergelt's Gott“ und ein „multos annos“ zugerufen. Aber auch den Herren, die uns durch Vorträge erfreuten, sei hiermit Dank gesagt. Möchten noch weitere Herren, die das „Können“ haben, sich in den Dienst der guten Sache stellen!

### Vermischtes.

Die Freimaurerei in Frankreich war jüngst Gegenstand einer Interpellation in der französischen Kammer. Es wurde der Regierung zum Vorturf gemacht, daß man auf die Freimaurerei die bestehenden Gesetze nicht anwende, so z. B., daß von den freimaurerischen Erlässen entgegen der Bestimmung des Gesetzes für alle Druckschriften zwei Exemplare den Behörden nicht überreicht werden, da die Freimaurer diese seit einigen Jahren als „vertrauliche Mitteilungen“ bezeichnen und an ihre Mitglieder senden, ohne den Behörden den Inhalt dieser Erlässe mitzuteilen, während die katholischen Bischöfe alle ihre Verordnungen an den Klerus bei den Behörden deponieren, ferner, daß die Freimaurer sich auch jeder Zwangssteuer entziehen, die nur hauptsächlich für die Kongregationen eingeführt wurde, obwohl sie über ein bedeutendes Vermögen verfügen, wie dies ihr unbeweglicher Besitz in Paris allein schon beweise, ferner, daß sogar die Bestimmungen des Vereinsgesetzes vom Jahre 1901, die so streng gegen die religiösen Genossenschaften in Anwendung gebracht werden, für die Freimaurer gar nicht gelten. Als Grund dieser privilegierten Stellung der Freimaurer führte der Interpellant den großen Einfluß derselben auf viele Beamten und Deputierten an; bei den Wahlen seien viele Deputierte nur durch die Unterstützung der Logen gewählt worden und die Freimaurer hätten sich gerühmt, daß viele Kameradermitglieder sich lediglich ihnen gegenüber verpflichtet haben. Statt sich darüber zu rechtfertigen, wurde einfach erklärt, die Freimaurer beobachteten treu die Gesetze, worin es sich aber gar nicht in der Interpellation handelte. Ueber den gewaltigen Einfluß der Loge in Frankreich geben folgende Daten eines Jahrbuches des „Grand Orient“ Aufschluß. Danach sind die 380 französischen und 30 ausländische Verbindungen untergeordnet und zwar 337 Logen, von denen sich in Paris allein 56 befinden, 52 Kapitel und 21 „philosophische“ Verbindungen. Die Logen, Kapitel und philosophischen Verbindungen zählen zusammen 25 000 Mitglieder. Nun nehmen aber die Freimaurer hauptsächlich solche Leute in ihre Mitte auf, die durch Stellung, Reichtum, Beziehungen usw. Einfluß haben. So ist der Einfluß erklärlich, den sie auf die Geschichte Frankreichs ausüben. Es ist durchaus keine Uebertreibung, wenn man sagt: Frankreich wird heute von der Loge regiert.

Als eine Hochstaplerin ärgster Sorte hat sich d. Tage die Gattin des Bezirkshauptmannes von Würzschlag Franz von Derran entlarvt. Vor etwa einem Jahre war die „Fürstin“, monduln auch bloß „Freifrau“ Vikow in Würzschlag aufgetaucht und hatte durch ihr imponierendes Auftreten bald den dortigen Bezirkshauptmann für sich gewonnen, daß er ihr einen Heiratsantrag machte, den die Fürstin natürlich baldmöglichst anzunehmen geruhte. Trotz der Gerüchte, die über die Dame bald in Umlauf waren, trotz der Widersprüche, in die sie sich durch ihre phantastischen Erzählungen selbst verwickelte, trotzdem daß die angebliche Baronin gar kein anderes Dokument aufzuweisen hatte als ein — offenbar gefälschtes Ehescheidungsurteil, das vom Landgerichte in Berlin ausgestellt war und besagte, daß die Ehe der Dame mit Karl Christian August Hubert von Vikow getrennt wurde, wobei „kein Teil überwiegend schuldig befunden worden sei“ — trotz dieser Umstände nahm der Bezirkshauptmann die interessante Frau zur Gattin und wurde auch vom dortigen Barrer getraut. Wie aber nun sich herausstellte, war die Frau vorher verheiratet und ist ihrem Manne bloß durchgegangen. Andere Gerüchte besagen gar, daß sie schon viermal verheiratet gewesen sei. Die polizeilichen Nachforschungen haben nunmehr ergeben, daß Frau von Derran in Charlottenburg als Tochter eines Taschenspielers geboren sei und mit ihrem Mädchennamen Marie Aikat hieß. Sie ist 44 Jahre alt, gab sich aber als 26-, bisweilen 36-jährig aus. Sie hat auf die abenteuerlichste Weise sich in Rußland, Frankreich, Rumänien, ja sogar über See, längere Zeit auch in Kamerun, herumgetrieben. Die Abenteuerin wurde nunmehr wegen Bigamie und Urkundenfälschung verhaftet. Der unwürdige Bezirkshauptmann, der ob seines Mißgeschickes allgemein bedauert wird, wurde genötigt, einen „mehrwöchentlichen“ Urlaub anzutreten und hat sich, wie wir bereits mitteilten, erschossen.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königl. Hofoper. Aus der letzten Theaterwoche ist noch zu berichten: Dienstag wurde der Nibelungenring abgeschlossen, der durch die geniale Konzipierung Rich. Wagners und dank der vorzüglichen Vorführung in gelanglicher, darstellerischer und spezifischer Hinsicht an unserer Hofbühne sich seit eingebürgert hat und sich des regsten Zuspruchs und der wärmsten Anteilnahme der Einheimischen wie der Fremden erfreut, welsch letztere insbesondere die Sanges- und Orchesterleistungen unserer Oper im Nibelungenring hoch anerkennen und enthusiastisch rühmen. Die Haupttänzer werden ja auch diesen Sommer wieder in Bayreuth und München in den dortigen Aufführungen mitwirken. — Gäste kamen und Gäste gingen, heißt es in der Wallüre. — Dies war auch die Signatur der letzten Operwoche. „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach sind ein allgemeines Beunruhigtes und mehr und mehr begehrtes Konzilium unseres Spielplanes geworden und gehören nun zweifellos zu den Segenswürdigkeiten, die jeder „gehört“ haben muß. Als

„Hoffmann“ gastierte Herr Densler aus Frankfurt und führte sich als ein Tenor mit respektablen Mitteln und bedeutender Routine ein, ohne Herrn Viehen vergessen machen zu können. Im „Tannhäuser“ als „Elisabeth“ und in der „Bauerntanz“ als „Santuzza“ erlangte sich Herr Seifert aus Eberfeld einen freundlichen Achtungserfolg und ließ nur bedauern, daß sie wie „das Mädchen aus der Fremde“ nicht in dem Tal geboren“, d. h. nicht reif für unsere Bühne ist. Als überreif erwies sich der letzte Gast der Woche: Herr Schmedes von der Kaiserl. Königl. Hofoper in Wien, als Menzi. Seine lebendige impotente Erscheinung, seine heldenhafte, vortierlich vornehme, warmblütige Darstellung, seine noble Phrasierung, die feierten Triumphe — aber das stimmliche Unvermögen des in die Höhe geschraubten ehemaligen Baritonisten, das Bitteren, Tremolieren und Forcieren seines Gesanges ließen keinen ungehörten Genuß aufkommen. Schade um diese Stimme. Der Gast sang zum Besten des Chorpensionfonds und hat eine bedeutende Einnahme bewirkt. — Mit dem „Freischütz“ (Herr Jäger als Max) schloß die diesjährige Saison. Der „Freischütz“ ist und bleibt eine echte Sonntagsober, ein richtiges sonntägliches Fest für das deutsche Volk, ein schöner Tag aus unserm Leben, ein warmer Tropfen unseres Blutes, ein Stück von unserm Herzen“ (H. Wagner). Wir wandeln hier zwischen ewigen Melodien, deren Melz nie altert und deren Schönheit nie verblaßt. Und mit welcher Liebe alt und jung an diesen prächtigen Gestalten, an den köstlichen Weisen unseres Webers noch immer hängt, das zeigte ein Blick in das dichtbesetzte Haus, das erwies der jubelnde Beifall, der die Aufführung gestern wieder begleitete. Die neue Saison beginnt am 7. August mit der „Königin von Saba“. Mögen die Künstler recht gekräftigt aus den Ferien zurückkehren!

### Büchertisch.

Der Untergang des Erdenlebens gibt den Stoff zu einem hochinteressanten Aufsatz aus der Feder eines bekannten Astronomen, der in der neuesten Nummer des unübertrefflichen „Möden- und Familienblattes „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwertin, Berlin W. 35, enthalten ist. Außerdem findet man in diesem Heft alles, was die Hauswirtschaft und die Familie betrifft. Da werden uns in zahlreichen künstlerischen Abbildungen prächtige „Möden- und Familienblätter“ für Erwachsene wie für Kinder vorgeführt, Haus-, Gesellschafts- und Strafenkostüme, ferner Wäsche, Handarbeiten, Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratssätze, vorzügliche geistige Unterhaltung, Aktuelles aus der Zeit, wie aus dem Leben der Frau. Außerdem enthält das Heft an Beilagen: „Illustrierte Kinderwelt“, Romanbeilage „Aus besten Federn“, „Humor“, „Herzliche Ratgeber“, „Ratgeberbeilage“. Außerdem liefert der Verlag Extrahefte nach eingehendem Körpermaß gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pf. pro Schnitt für Erwachsene, 35 Pf. für Kinder. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, mit „Möden- resp. Handarbeiten-Volantis“ M. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei Ersteren und durch den Verlag John Henry Schwertin, Berlin W. 35.

„Illustrierte Wäschezeitung“. Der große praktische Nutzen dieses konkurrenzlosen Spezialblattes besteht in seinen herrlichen, überaus zahlreichen Vorlagen für Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Babywäsche, den zur Wäsche gehörigen Fädelchen usw., in dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen, seinem orientierenden Wäschebericht, den Klappelregeln, abwechselnd mit vielgestaltigen Monogrammen-Verschlingungen usw., sodas dagegen der Abonnementspreis von nur 60 Pf. vierteljährlich für die „Illustrierte Wäschezeitung“ gar nicht in Betracht kommt. Abonnements für nur 60 Pf. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch Ersteren und den Verlag John Henry Schwertin, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 11.

### Kirchlicher Wochenkalender.

Mittwoch: Fest der Hl. Apostel Petrus und Paulus, geb. Frierstag Gottesdienordnung. St. Laurentiuskirche zu Radberg: 7 Uhr Frühmesse mit Altarrede, 9 Uhr Predigt, Postamt. Radm. 1/3 Uhr Vesper.

### Produktenbörse.

Dresden, 27. Juni. Produktenpreise in Dresden. Wetter: Bewölkt. Stimmung: fest.

Weizen weißer 172—179, brauner 76—78 kg 173—177, brauner 72—76 kg 171—175, russischer rot 175—182, do. weißer 179—185, amerikan. Kansas 178—182, argentinischer 175—180. Roggen fests. 74—76 kg 183—185, do. 72—73 kg 129—131, do. preuss. —, do. russischer 140—143. Gerste fests. 140—155, küstliche und polener 150—155, böhmische und mährische 100—175. Futtergerste 111—128. Hafer fests. 134—137, schleischer —, russischer 119—129. Mais Cinquintine 134—138, La Plata gelb 114—118, amerikanischer mired 122—125, abfallende Ware —. Weizen raffiniert mit Sah 50.00. Haferstücken pro 100 kg: Dresdner Marken lange 10.50, runde 10.50. Weizenklein pro 100 kg: Dresdner Marken 1. 15.00, 11. 14.00. Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Kaiseranzug 29.00—29.50, Griesleranzug 27.50—28.00, Semmelmehl 26.50—27.00, Badermündermehl 25.00—25.50, Grieslermündermehl 19.50—20.00, Weizenmehl 15.00—15.50. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 21.50—22.00, Nr. 1 20.50—21.00, Nr. 2 19.50—20.00, Nr. 3 18.50—19.00, Nr. 4 17.50—18.00. Weizenklein große 9.49—9.60, feine 9.29—9.40. Roggenklein 10.00—10.50. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg. Preisliste über Rogg, Weizenpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

\* Dresden, 27. Juni. Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 27. Juni 1904 nach amtlicher Feststellung.

Ziergattung	Kategorie	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	210	1) a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	38—40 68—70
		b. Ockerweiser desgleichen	35—41 66—71
		2) Junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	35—37 61—65
		3) Mählig gewählte junge, — gut gewählte ältere	30—33 56—61
		4) Gering gewählte jeden Alters	21—28 50—54
Rindern und Kühe	112	1) Vollfleischige, ausgewählte Rindern höchsten Schlachtwertes	37—39 61—67
		2) Vollfleischige, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34—36 60—62
		3) Rindere ausgewählte Rinde und wenig gut entwickelte jüngere Rinde und Kühe	31—33 56—58
		4) Mählig gewählte Rinde und Kühe	27—29 50—54
Bullen	199	5) Gering gewählte Rinde und Kühe	— 49
		1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	37—39 64—68
		2) Mählig gewählte jüngere und gut gewählte ältere	34—39 60—63
Amdern	363	3) Gering gewählte	29—31 54—56
		1) Rindere Mast (Bollfleischige) und beste Sauglinder	47—49 70—74
		2) Rindere Mast und gute Sauglinder	47—49 67—70
		3) Rindere Sauglinder	40—41 63—66
Schafe	886	4) Rindere gering gewählte (Zweifel)	— 49
		1) Rindere Mast	37—38 60—64
		2) Jüngere Masthammel	35—36 60—62
		3) Rindere Masthammel	33—34 64—66
Schweine	1498	1) a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Abzweigungen im Alter bis zu einmonatlichem Jahren	41—42 54—55
		b. Vollfleischige	40—41 53—54
		2) Mählig	39—40 52—53
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen	36—38 48—50
*) Ueberländschweine		4) Ueberländschweine	— 49
zusammen		3208	

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Rindern und Kühen, Bullen, Rindern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. Von dem Auftrieb sind 148 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.